

staltbarkeit wirken auf das Leben ein – das Sein wie auch das Werden. Dabei sind junge Menschen in besonderer Weise damit konfrontiert, sich mit den Anforderungen und Herausforderungen einer Bildgesellschaft sowie mit gesellschaftlichem Wandel mit und an ihren Körpern auseinanderzusetzen, denn sie befinden sich in einer Lebensphase, in der sie gehalten sind, sich gesellschaftlich (neu) zu positionieren, um Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht für sich beanspruchen zu können (vgl. Carstensen et al. 2014, S. 15; Shell Deutschland Holding 2006, S. 15ff.). Damit ist das grundsätzliche Interesse dieser Arbeit umrissen: die An- und Herausforderungen des Aufwachsens und Lebens junger Menschen in einer Bildgesellschaft.

1.2 Erkenntnisinteresse, Forschungsfragen und Konzeption der Studie

Dieses Interesse konkretisiert sich in der vorliegenden Studie in der Fokussierung auf den Umgang junger Menschen mit medialen Repräsentationen ihrer Körperbilder und auf die Vorstellungen des eigenen Körpers und Selbsts in visuell und diskursiv geprägten Kontexten. Orte, an denen solche Körper- und Bildpraktiken deutlich zutage treten, sind ›Social-Media-Plattformen‹ bzw. ›digitale soziale Netzwerke‹ wie Instagram, Facebook, Snapchat und Co. Dabei handelt es sich um webbasierte Dienste, in denen Inhalte nicht nur konsumiert, sondern auch selbst erstellt werden können. In solchen Netzwerken werden Fotografien – darunter auch fotografische Selbstdarstellungen – gepostet¹, betrachtet und kommentiert. Die Bildpraktiken junger Menschen im Social Web sind Gegenstand zahlreicher öffentlicher Debatten, quantitativer wie qualitativer Untersuchungen und wissenschaftlicher Diskurse. Dabei findet, wie in Kapitel 2 fundiert aufgezeigt wird, in diesen Auseinandersetzungen vielfach eine Individualisierung der Bild- und Körperpraktiken junger Menschen statt, die droht, die Gesellschaftlichkeit fotografischer Selbstdarstellungen zu vernachlässigen. Die durchaus vorhandenen gesellschaftstheoretischen Bezüge und Betrachtungsweisen tendieren vielfach dazu, sich selbst darstellende junge Menschen auf Spielbälle gesellschaftlicher Strukturen zu reduzieren (vgl. Schär 2019, S. 184). Auf den Fotografien gelangt eine Vielfalt

1 Gemäß einschlägigen Wörterbüchern wird mit dem englischen Begriff ›Posting‹ das Verfügbarmachen von Inhalten in Online-Kontexten (sozialen Netzwerken, Foren, Blogs etc.) bezeichnet.

an (jugend-)kulturellen Ausdrucksformen und Ästhetiken zur Darbietung, die sich wesentlich an den Körpern der jungen Menschen entfaltet. Die Körper werden zum Schauplatz unterschiedlicher Körperpraktiken, normierter Körperbilder, (hegemonialer) Diskurse und damit letztlich der Subjektwerdung. Dabei werden gesellschaftliche Strukturen aber nicht nur reproduziert; in den fotografischen Selbstdarstellungen vollziehen sich vielmehr »spannungsvolle Wechselspiele von Unterwerfung und subjektiver Mitgestaltungsmacht, von Heteronomie und Autonomie, von Beharrung und Veränderung« (Alkemeyer 2013, S. 42), von kreativem Widerstand und Anpassung. Es ist für die Fotografie kennzeichnend, dass sie das Abgebildete nie in gleicher Weise und identisch wiedergibt, dass mit ihr auch Vorstellungsbilder festgehalten oder erzeugt werden können – mithin etwas Neues geschaffen wird – und die Bilder zugleich an die gegebenen Strukturen gebunden bleiben. Hier zeigen sich Auseinandersetzungen mit Gesellschaft, hier finden Selbstpositionierungen in enger Verwobenheit von Vorstellungsbildern und auf den Fotografien materialisierten Körperbildern statt. Anhand fotografischer Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken werden in der vorliegenden Studie exemplarisch die Bild- und Körperpraktiken junger Menschen untersucht, um sie in ihren gesellschaftlichen und individuellen Bedeutungen zu rekonstruieren.

Aus diesem Erkenntnisinteresse resultieren folgende qualitativ ausgerichtete Forschungsfragen, die in einem zirkulären Forschungsprozess² entstanden sind: Wie positionieren sich junge Menschen mit ihren fotografischen Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken in der Gesellschaft? In welcher Weise gehen sie dabei mit den vorhandenen Spannungsfeldern und Ambivalenzen der Subjektwerdung um?

Um fotografische Selbstdarstellungen als Medien der Subjektwerdung zu konzeptualisieren und zu rekonstruieren, knüpft das Projekt an Subjektivierungs- und Körperleibtheorien an. Mit diesen werden die Subjektwerdungsprozesse junger Menschen im Kontext der fotografischen Selbstdarstellungen als körperleibliche Auseinandersetzungen mit Subjektnormen und Körperbildern untersucht (vgl. Alkemeyer/Budde/Freist 2013b; Alkemeyer/Villa 2010).

² Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014) sensibilisieren dafür, dass sich qualitative Forschung gerade dadurch auszeichne, »dass sie ihre Fragestellungen, Konzepte und Instrumente in Interaktion mit dem Forschungsfeld immer wieder überprüft und anpasst« (S. 3). Erst das Sich-Einlassen auf das Feld und die analytische Hinwendung zum erhobenen Datenmaterial haben das Erkenntnisinteresse konkretisiert und es ermöglicht, eine forschungsleitende Fragestellung festzulegen.

Eine solche theoretische Konzeption sensibilisiert sowohl für Prozesse der Reproduktion als auch solche der Transformation gesellschaftlicher Strukturen, stellt Subjektivierung und Subjektivität in ein Verhältnis zueinander (vgl. Alkemeyer 2013; Butler 1997, 2009). Damit ist diese Perspektive im Besonderen dazu geeignet, die Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Normen und Körperbildern in den Blick zu nehmen und der Ermöglichung von Eigensinn sowie der Aushandlung und Überschreitung von Grenzen nachzugehen. Die in den Fokus der Untersuchung gerückten Selbstpositionierungen der jungen Menschen stehen in Zusammenhang mit alltäglichen und biografischen Erfahrungen. Diese werden, wie in Kapitel 3.1.2 ausgeführt wird, als Adressierungserfahrungen verstanden (vgl. Reh/Ricken 2012; Rose 2019). Den jungen Menschen wird von anderen bedeutet, wer sie sind, wer sie zu sein haben oder wer sie sein könnten. Sie machen Erfahrungen der Anerkennung, der Bewertung, der Verkennung, der Diffamierung u.v.m. (vgl. Burghard/Magyar-Haas/Mörgen 2014), mit denen bestimmte Subjektnormen und Körperbilder an die Menschen herangetragen werden, mit denen sie sich in ihren fotografischen Selbstdarstellungen auseinandersetzen und zu denen sie sich positionieren. Die dabei sich vollziehende Subjektwerdung in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Körperbildern verläuft nicht widerspruchsfrei, stellt sich nicht als reibungslose Einfügung in die normativen gesellschaftlichen Erwartungen dar (vgl. Alkemeyer/Villa 2010; Butler 1991). Sie ist von Spannungen und Ambivalenzen begleitet, die in dieser Studie vertieft untersucht werden. Dabei hat sich die subjektivierungs- und körperleibtheoretische Perspektive als äußerst fruchtbar darin erwiesen, die Selbstpositionierungen im Spannungsfeld zu den erfahrenen Fremdpositionierungen zu erfassen und empirisch untersuchbar zu machen.

Die fotografischen Selbstdarstellungen werden in der Studie als Imaginationen verstanden und untersucht. Als solche sind sie zu fassen, weil sie Bilder, Abbildungen oder Vorstellungen von etwas sind. Sie sind keine Wiedergabe der Realität (vgl. Pilarczyk/Mietzner 2005, S. 61–63), sie sind auf der Realität basierende Bilder und Abbildungen – also Konstruktionen von Eigenem oder Neuem. Berücksichtigt man die teilweise aufwändigen Produktions- sowie vielfältigen Selektions- und Bearbeitungsprozesse, die fotografische Selbstdarstellungen durchlaufen, ehe sie in einem digitalen sozialen Netzwerk gepostet werden, wird deutlich, wie hierin bestimmte Vorstellungen des eigenen Körpers transportiert werden können. Wenngleich seit der Digitalisierung Licht nicht mehr die gleiche und grundlegende Bedeutung für Fotografie hat, ist das einleitend angeführte Zitat von Wim Wenders für den

vorliegenden Untersuchungsgegenstand dennoch sehr treffend. Denn diese Arbeit interessiert sich dafür, wie junge Menschen mit Fotografien die Welt neu schreiben und zeichnen, in welchem Licht sie sich mit ihren fotografischen Selbstdarstellungen erscheinen lassen – und zugleich auch dafür, was dabei im Schatten, in der Dunkelheit verbleibt. Hierbei kommt es zur Reproduktion von Gegebenem und zur Produktion von etwas Neuem, zu Veränderungen und Transformationen. Hierin kommt das biografische Gewordensein, das Mögliche und das Unmögliche zum Tragen (vgl. Bütow/Maurer 2021, S. 34). Imaginationstheoretisch werden innere, imaginierte von äußerem, materialisierten Körperbildern unterschieden und in ihrer Wechselwirkung erfasst (vgl. Belting 2011). Die fotografischen Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken werden dadurch als materialisierte Imaginationen greifbar.

Empirisch gliedert sich die Studie in eine Voruntersuchung und eine Hauptuntersuchung. In der Voruntersuchung wurden einerseits Praktiken des Selfies im öffentlichen Raum beobachtet, andererseits wurden mit eben diesen Praktiken autoethnografische Erfahrungen gemacht. Beide Zugänge dienten dazu, die Forscherin für den Forschungsgegenstand zu sensibilisieren, Vorannahmen und Vorurteile zu diesem Thema zu eruieren, diese so weit wie möglich zu reflektieren sowie ein Grundwissen zu erzeugen, auf dessen Basis informierte Nachfragen für den Hauptteil der Untersuchung entwickelt werden konnten. In der Hauptuntersuchung wurden »teilnarrative Foto-Interviews« (vgl. Frieberthäuser/Langer 2013; Helfferich 2011; Kruse 2010) mit jungen Menschen zu ihren fotografischen Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken realisiert, die an Relevanzsetzungen der Interviewten anschlossen. Dabei wird von »jungen Menschen« gesprochen und nicht etwa von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, um der in der Jugendforschung schon länger breit diskutierten Erkenntnis auf begrifflicher Ebene Rechnung zu tragen, dass die Grenzen und Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter auch angesichts sich aufweichender gesellschaftlicher Differenzen (wie z.B. Geschlechterverhältnissen oder Geschlechterbinarität) fluider geworden sind (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2015). Einst klassische Jugendfragen und -aufgaben der (Aus-)Bildung, des ökonomischen Unabhängigwerdens, der (Geschlechts-)Identitätsentwicklung etc. können sich weit ins Erwachsenenalter verschieben oder werden dann als Themen (wieder) virulent. Infolge solcher Statusunsicherheiten und -inkonsistenzen lässt sich »die Jugend« oder »die Adoleszenz« als biografische Phase nicht mehr klar vom Erwachsensein abgrenzen. In diesem Kontext haben die in dieser Studie geführten Interviews mit 14- bis 28-Jährigen gezeigt, wie Statusübergänge in vielfälti-

ge Gleichzeitigkeiten und Ambivalenzen eingelassen sind. Junge Menschen stehen im Fokus dieser Studie, weil sie qua gesellschaftlicher Anforderungen im besonderen Maße dazu angehalten sind, Statusübergänge zu vollziehen; untersucht wird, wie sie das machen, welche Spannungsfelder und Ambivalenzen sich dabei zeigen und wie sie damit umgehen. Die Datengrundlage bilden sowohl Fotografien als auch Interviewmaterial, das an den individuellen Orientierungen und biografischen Relevanzen der Forschungssubjekte ansetzt. Methodologisch orientiert sich die Studie an der dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2011a; Bohnsack 2011b) und rekonstruiert im Bild- und Interviewmaterial die imaginativen und habituellen Bezugnahmen der jungen Menschen auf die alltäglichen und biografischen Adressierungserfahrungen. Dadurch ist es möglich, das implizite Wissen und die damit verbundenen Orientierungen, Hoffnungen, Sehnsüchte, Unsicherheiten und Ängste der jungen Menschen in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Anforderungen und Herausforderungen zu ergründen.

1.3 Aufbau der Studie

Nachdem oben das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfrage dargelegt wurden und die Konzeption der Studie umrissen worden ist, wird nachfolgend der Aufbau der Studie erörtert. Die Erforschung von Bild- und Körperpraktiken junger Menschen in digitalen sozialen Netzwerken macht es in Kapitel 2 zunächst erforderlich, diesen Raum und die darin vollzogenen Praktiken zu beschreiben. Vor diesem Hintergrund wird der Forschungsstand beleuchtet, werden zentrale Erkenntnisse und Diskurse zu fotografischen Selbstdarstellungen junger Menschen rezipiert, um daraus Forschungsdesiderate für die vorliegende Untersuchung abzuleiten. In Kapitel 3 werden die bereits erwähnten theoretischen Bezugspunkte ausgeführt und im Sinne der Entwicklung eines heuristisch-analytischen Rahmens für die empirische Analyse miteinander in Verbindung gebracht. Zum einen wird Subjektwerdung im Reproduzieren und Verändern von gesellschaftlichen Normen sowie in Körperllichkeit und Leiblichkeit erfasst. Zum anderen wird Imagination als kreatives Vermögen im Wechselspiel innerer, imaginativer und äußerer, materieller Bilder gerahmt. Damit wird eine Heuristik erarbeitet, die es ermöglicht, fotografische Selbstdarstellungen junger Menschen auf Social-Media-Plattformen als materialisierte Imaginationen zu untersuchen, mit denen Subjektwerdungsprozesse zwischen Fremd- und Selbstpositionie-